

# DIE ENTWICKLUNG DES GOTTESBEGRIFFES BEI SCHELLING

VON  
DEMETRIUS I. KRISONIS

## IV. KAPITEL

### I. Teil

#### 7. Die Trinitätslehre.

Die Lehre von den Potenzen, sagt Schelling, reicht aus, um die Mythologie zu erklären, aber zur Erklärung der Offenbarung müssen die drei Potenzen zur Dreiheit der Personen gesteigert werden. So greift Schelling auf die christliche Trinitätslehre zurück und nimmt die Dreieinigkeit der Potenzen in der Schöpfung als göttliche Persönlichkeiten in der Offenbarung. Die Trinitätslehre ist von Schelling eigentümlich verstanden. Zunächst hat die christliche Dreieinigkeit nach Schelling ihre letzte Wurzel in der All=Einheitsidee. Zweitens hält Schelling die Idee der Dreieinigkeit nicht für ausschliesslich christlich, denn sie ist schon älter als das Christentum, welches ohne jene Idee, die bereits vorhanden war, hätte gar nicht erscheinen können. Schelling belegt seine Behauptung durch den Hinweis auf die vorehristliche Geschichte, wobei aber, abgesehen von Schellings Behauptung, die Dreieinigkeitslehre nach den Voraussetzungen des Gottesbegriffes von Schelling, und zwar der Potenzenlehre, nicht für speziell christlich gehalten werden kann<sup>1</sup>.

#### ~~A. Persönlichkeit Gottes~~

Schelling identifiziert die erste Potenz nicht mehr mit dem Vater, denn der Vater ist hier der ganze Gott, er ist nicht bloss eine Seinsgestalt Gottes, sondern der ganze Gott als die absolute Persönlichkeit. ~~Die erste Potenz ist hier die Materie des ganzen Gottes, wovon alles ausgeht. Er ist der Urheber, der alles anfangen kann; der Setzende des Prozesses, im engeren und weiteren Sinne<sup>2</sup>. Damit aber ist die Persönlichkeit Gottes vor allem Beginn des Prozesses.~~

1) XII,78. 79. XIII,313-317.

2) XIII,311. 322.

Diese absolute Persönlichkeit setzt die zweite Potenz in einen notwendigen Zustand, ins Sein. Die zweite Potenz strebt, in den ursprünglichen, potenzlosen Zustand zurückzukommen, um so die erste zu überwinden. Die Tätigkeit der absoluten Persönlichkeit, die zweite Potenz ausser sich zu setzen, nennt Schelling Zeugung<sup>1</sup>. Der Anfang der Zeugung des Sohnes ist zugleich mit dem Anfang der Schöpfung zu verstehen<sup>2</sup>. Nun aber ist die Zeugung des Sohnes nicht in der Zeit zu begreifen, sondern in der Ewigkeit, da der Vater immer die Spannung setzt, und niemals sie zu setzen aufhört, damit ewig der Sohn geboren wird<sup>3</sup>. Der Sohn oder die zweite Potenz ist nicht von Anfang an fertig, sondern er wird von dem Vater potenzialisiert, damit er sich selbst verwirklicht.

## B. Persönlichkeit Gottes.

Die zweite Potenz ist von Gott mit dem Anfang der Schöpfung gesetzt; sie ist willenlos, aber sie trägt den Willen des Vaters mit, da Gott dem Menschen nicht unmittelbar seinen Willen zeigen will, sondern durch den Sohn<sup>4</sup>. Der Sohn ist das Bild und der Abglanz Gottes und seinem Wesen nach ewig, weil er Anteil an Gott hat. Nun ist er am Ende der Schöpfung Persönlichkeit geworden, indem er während des Schöpfungsprozesses als Potenz angesehen wurde. So hat er zwei verschiedene Zustände: *Erstens*: Während der Schöpfung: Er wirkt als Potenz gegen die erste Potenz, die erhobene, die er überwinden muss. Hat er dieses erreicht, so ist er der setzende der dritten Potenz, also des heiligen Geistes<sup>5</sup>.

*Zweitens*: Der Zustand des Sohnes nach dem Abfall: Der Sohn ist mit dem Anfang der Schöpfung gesetzt, aber wirklicher Sohn ist er am Ende der Schöpfung. In dem aussergöttlichen Zustand ist der Sohn nicht völlig vom Vater unabhängig; er ist innerlich von ihm abhängig und kennt seinen Willen, aber er ändert ihn nicht in seiner äusserlich Unabhängigkeit<sup>6</sup>.

Christus ist in der Heilsgeschichte nicht nur der Herr des Seins, sondern auch Erlöser. Christus ist der Vermittler, der Versöhner des Menschen und des Seins mit Gott. Seit dem Abfall ist das Göttliche,

1) XIII,311. 312. 322. XIV,65.

2) XIII,323.

3) XIII,324, XIV,108.

4) XIII,324. 325. XIV,60.

5) XIV,37.

6) XIV,38.

der göttliche Wille zurückgetreten. Die Potenzen wurden aussergöttlich, aber nicht völlig als solche, Weil der Mensch gegen den göttlichen Willen war, deshalb ist Gott in der Welt nach dem Abfall mit seinem Unwillen geblieben<sup>1</sup>. Dieser Unwille, ὀργή Θεοῦ, hätte die menschliche Natur zerstören können, wenn keine andere Vermittlung dazwischen wäre. So ist Christus die vermittelnde Potenz, der den göttlichen Willen (B) überwinden kann und das abgefallene Sein mit Gott versöhnen kann<sup>2</sup>. In diesem zweiten Prozess, der der Weltprozess ist, worin es sich um den Abfall und die Versöhnung handelt, spiegeln sich die Ideen der Entfernung und der Rückkehrung zu Gott wieder, die Schelling in der Abhandlung der «Philosophie und Religion» behandelt hat<sup>3</sup>. Auch findet man hier den Gedanken der drei verschiedenen Geschichtsperioden des «transzendentalen Idealismus», nämlich des Schicksals (Abfall), des Naturgesetzes (Weltprozesses) und der Vorsehung (Offenbarung)<sup>4</sup>.

Christus ist als die vermittelnde Potenz zur Versöhnung der Welt nach Schellings Verständnis sowohl im Heidentum als auch im Judentum gegenwärtig.

#### a) Christus im Heidentum:

Christus ist mit der Überwindung der ersten Potenz Erlöser und Retter der Menschen, aber es gab keine Zeit, wo er nicht war. Doch aber gab es eine Zeit, wo Christus nicht als solcher war. So war Christus im Heidentum bloss als Potenz und wirkte darauf. Er war das Licht im Heidentum und erzog sie (Heiden) mannigfaltigerweise, aber da sie blind waren, haben sie ihn nicht anerkannt, Nichtdestoweniger hat das Heidentum die Sonne auch empfunden<sup>5</sup>. So hat Schelling im Heidentum Christus als Präexistenten angenommen. Er war leidend in ihm, weil er ohne eigenen Willen war. Durch seine Vermittlung hat das Menschengeschlecht weiter bestehen können und er brachte es bis zu dem Punkt, wo er ihm als Christus erschien.

#### b) Christus im Judentum:

Zum Heidentum rechnet auch Schelling das Judentum, aber er identifiziert es nicht mit ihm. Das Judentum hat alle Stufen des Po-

1) XIV,52.

2) XIW,62. XIII,372. 373. 374.

3) VI,57.

4) III,602. 603. 604.

5) XIV,74ff.

lytheismus durchgelaufen, wie jedenfalls Schelling an Hand der Schrift nachweist. Theoretisch hatten die Juden monotheistische Religion, praktisch aber hatten sie den Polytheismus. Erst nach dem babylonischen Exil verschwindet der Polytheismus, aber eben in dieser Zeit hat der mythologische Prozess sein Ende. In den mosaischen Gesetzen findet man viele heidnische Vorstellungen. Als Beispiel führt Schelling an, dass auch bei anderen Völkern die Beschneidung, das Opfer, die roten Tiere, die Verachtung für das Schwein und anderes, gefunden sind; die Opfer aber sind nichts anderes als nur Schatten und Vorbilder des wirklichen Opfers Christi, die aber bei den Juden eine reele Bedeutung hatten<sup>1</sup>.

Das feindliche Prinzip, die erste Potenz, bleibt und wirkt auch im Judentum, denn ohne dieses Prinzip kann keine wirkliche Entwicklung sein. Obwohl aber Schelling das Judentum zum Heidentum rechnet, weil es unter dem Einfluss der ersten Potenz stand, weil es beide Kosmische Potenzen gab und weil beide im Christentum zusammenfielen<sup>2</sup>, dennoch unterscheidet er es von den Heiden und rechnet das Judentum nicht zur Mythologie, sondern zur Offenbarungsgeschichte, weil die zweite Potenz (Christus) im Judentum einerseits das gehemmte Heidentum, andererseits da verborgene Christentum war.

Im Heidentum und Judentum wirkte die vermittelnde Potenz noch verborgen und in den Mysterien sowie in den Propheten wird sie als solche anerkannt. Christus war im alten Testament als Kommender. Die Propheten waren sich dieser Potenz bewusst und wenn Jesais von einem leidenden Messias sprach, so sprach er nach Schellings Verständnis von dem während des Prozesses leidenden Messias und nicht in Bezug auf die Zukunft.

Nach dem Abfall hat Gott sich im Bewusstsein eines Völktes, des jüdischen, beschränkt<sup>3</sup>, das von ihm erwählt wurde. Dieses Volk sollte Träger der göttlichen Geschichte sein und es hat sein Ziel erfüllt, in dem Moment, wo Christus in der Welt als solcher erschienen war. Diese innerweltliche Offenbarung Christi verwirklicht sich mit der Geburt, dem Tode, der Auferstehung und der Himmelfahrt.

So tritt Christus wieder in die Gottheit zurück als eine eigene Persönlichkeit. Die Wirkung Christi ist in der Offenbarung persönlich und eben deshalb ist er persönliche Ursache aller Offenbarung; da-

---

1) XIV,146.

2) XIV,75. 147.

3) XIV,75.

durch unterscheidet sich Christus von seiner Wirkung in der Naturreligion, wo er als Potenz war, aber substanziell, nach Schelling, dieselbe Ursache ist<sup>1</sup>. Am Ende der Schöpfung ist der Sohn Herr des Seins, aber nicht wie der Vater dennoch ist er aber wie Gott<sup>2</sup>. Danach tritt der Sohn wieder in die Gottheit als göttliche Persönlichkeit zurück, aber er ist nicht schlechthin Gott zu nennen, weil Gott die drei Potenzen ist; trotzdem ist er Gott<sup>3</sup>.

### C. Persönlichkeit Gottes.

Die dritte Potenz, der Geist, ist in der Spannung durch den Willen des Vaters gesetzt. Er tritt nur nach der Überwindung der ersten Potenz durch die zweite auf; er ist nicht unmittelbar wirkende Potenz, sondern mittelbare durch die zweite; so ist also die dritte Potenz der Trieb und das Antreibende der ganzen Bewegung, Die dritte Potenz ist das durchwirkende, die causa finalis<sup>4</sup>. Der Geist ist in Bezug auf die Schöpfung demiourgische Potenz, aber in Bezug auf die wiederhergestellte Welt göttliche Persönlichkeit.

In dem Abfall des Menschen ist der Geist im menschlichen Bewusstsein aus der göttlichen Einheit gesetzt, aber er ist aussergöttlich, nur Potenz, also «τὸ πνεῦμα τοῦ κόσμου»<sup>5</sup>. Im mythologischen Prozess ist auch der Geist als mittelbar wirkende Potenz, aber sie bleibt verborgen und nicht gegenwärtig. Wäre sie gegenwärtig, so wäre die Spannung der Potenzen im mythologischen Prozess aufgehoben. Allein aber war im Heidentum eine Einheit, die aber nicht über die Potenzen hinausgeht, so dass sie eine geistige sein sollte. Die Spannung ist äusserlich, aber nicht innerlich aufgehoben. Der Geist bleibt das Zukünftige, das Mysterium im Heidentum, und eben deshalb grenzt es sich von dem Christentum ab, aber nichtdestoweniger ist es eine Stufe für das Christentum. Der Geist ist nicht die ausschliessende Potenz, sondern die ausgeschlossene durch die zwei ersten; er geht vom Vater und Sohn aus, aber durch die Vermittlung des Sohnes; er vergegenwärtigt sich nicht allein, sondern durch den Sohn<sup>6</sup> und zwar nach dem Vollzug des Werkes Christi, also nach der Verherrlichung, der Auferstehung Christi.

Die Aufgabe des Geistes, als vermittelnde Potenz, ist, die Wie-

1) XIV,88. 119.

2) XIV,37.

3) XIII,333.

4) XIII,334.

5) XIV,83.

6) XIV,86.

derherstellung der abgefallenen Welt und sie zu Gott zurückzubringen, die Vollendung des Werkes Christi. «Wenn eine Potenz ihr Werk getan hat, folgt ihr die andere, es zu vollenden»<sup>1</sup>. Erst nach der Wiederherstellung der Welt tritt der Geist auch in die Gottheit als eigene Persönlichkeit zurück<sup>2</sup>.

Nun hat dieser Entwicklungsgang verschiedene Weltzeiten (Aeone). Diese Weltzeiten hat Schelling in dem drei Entwürfen den Weltalter ausführlich behandelt. Hier wendet Schelling diese Weltzeiten auf die Trinität an. So nimmt Schelling eine sukzessive Herrschaft Gottes auf die Welt an. Die Herrschaft des Vaters ist vor der Schöpfung, die des Sohnes die der gegenwärtigen Welt und die des Geistes die der zukünftigen; die Zeit des Geistes ist nach Schelling also die Ewigkeit selbst.

Mit der Zurückbringung des abgefallenen Seins durch Christus und durch den Geist, hört deren Herrschaft über dieses Sein nicht auf, sondern alle drei Persönlichkeiten haben dieselbe Herrschaft darüber. Dann aber haben Christus und der Geist keine eigene Herrschaft ausser Gott<sup>3</sup>.

Das Zurücktreten in die Gottheit der zweiten und der dritten Persönlichkeit bedeutet nicht, dass hier drei verschiedene Götter sind, sondern nur ein Gott, da das Wesentliche in ihnen dasselbe ist. Dieses aber bedeutet nicht, dass die drei Persönlichkeiten nur verschiedene Namen sind, weil sie von Anfang an drei verschiedenen Potenzen waren, die zu Persönlichkeiten erhoben sind. So kommt Schelling zur christlichen Trinitätslehre, wo Gott nicht nur drei Persönlichkeiten ist, sondern auch jede der drei Personen Gott ist—alle Personen sind also ineinander in der Einheit<sup>4</sup>. Die verschlossene Einheit Gottes vor aller Schöpfung nennt Schelling *Tautousia*; hier ist alles im Vater, während die Spannung der Potenzen *Heterousia* und am Ende, nach der Wiederherstellung der Welt, *Homousia* ist<sup>5</sup>. Hier schliesst Schelling an Franz von Baader an<sup>6</sup>, der seine Trinitätslehre durch strengen konfessionellen Einfluss konstruiert und den Pantheismus völlig überwunden hat. Die *Heterousia* ist notwendig für die Dreiheit, da sie sonst eine nominale Einheit und ohne deren Unterscheidung der Personen wäre.

1) XIV,85. 86.

2) XIII,335.

3) XIV,64. 73.

4) XIII,335. 338. 339. XIV, 65, 67.

5) XIV,66.

6) Vgl. Hamberger S. 568. 570.

Schelling schliesst in diesem Fall an Arius an, der die Heterousie behauptete, nämlich dass der Sohn aussergöttliche Persönlichkeit sei. Hieran tadelt Schelling, dass Arius den Sohn Geschöpf nennt<sup>1</sup>. Ohne das aussergöttliche Sein Christi und des Geistes kann die Offenbarung überhaupt nicht verstanden werden. In der Homousie, d.h. in dem Zurücktreten des Sohnes und des Geistes, ist Schelling über das kirchliche Dogma, das Athanasius konstruiert hat, hinausgegangen. Das kirchliche Dogma lehrt, dass in der Homousie, sowohl die Weseneinheit der Personen als auch ihre Wesensverschiedenheit bestehen können. Erhebt man die erste (Weseneinheit), so hat man den Sabellianismus; erhebt man die zweite, so hat man den Arianismus. Schelling tadelt am Arianismus, dass er das ewige göttliche Sein Christi verneint, wodurch kein Unterschied in Gott sein könnte, sondern nur eine leere Einheit, woraus der Unitarismus entsteht.

Andererseits hat man die Wesenverschiedenheit in Gott hervorgehoben, wodurch die Einheit verloren gegangen ist; so entsteht der Tritheismus. Zwischen den beiden zieht Schelling den letzteren vor nimmt eine substantielle Differenzierung in Gott an, wonach die drei sich nicht nur voneinander unterscheiden, sondern auch selbständige Persönlichkeiten werden können<sup>2</sup>.

## II. Teil

### Kritik des Versuches

1. Schelling hat für den ganzen Aufbau der Potenzenlehre die dialektische Methode, die als erster Platon gebraucht hat, aber nicht im strengen Sinne, angewandt. Das dialektische Verfahren ist die Grundform oder die Grundbedingung des deutschen Idealismus, aber die Erkenntnis dieser Methode wurde nicht als richtig und sicher anerkannt, da das Ganze eines Gesprächs schon am Anfang und nicht erst am Ende liegt.

Die Potenzenlehre liegt in der negativen Philosophie, wo Gott im Begriff das Seinkönnende in den drei Potenzen ist; die Potenzen in der negativen Philosophie sind in der positiven göttliche Persönlichkeiten. Der Unterschied zwischen diesen beiden Philosophien ist der von Können und Sein.

Zunächst ist hier zu betrachten, dass die Potenzenlehre nicht aus

1) XIV,67.

2) XIV,66-73.

religiösen Gründen und Bedürfnissen entstanden ist dieses fällt nur in den rationalen Bereich. Schelling fängt seine Potenzenlehre an einem Punkt zu konstruieren an, wo dem menschlichen Verstand alles unzugänglich ist. Er schreibt den metaphysischen Prinzipien eine Geschichte zu, wie wir sie dargestellt haben, aber diese Beschreibung ist es, weswegen er als Gnostiker bezeichnet wurde.

Er versucht seine Lehre in Übereinstimmung mit der christlichen zu bringen, aber er fängt nicht von der Person Christi, die uns durch den Glauben den Weg zum Vater zeigt, also durch die Offenbarung überhaupt, an, sondern er stellt die Potenzen a priori fest und steigert von unter zur Offenbarung hinauf. Dieses liegt im Wesen seiner Lehre, da das Ganze nicht zugleich entsteht, sondern allmählich, und er die wirkliche Welt durch das Abstrakte erklären wollte. Er setzt also die Ideenwelt voraus, die sich in Raum und Zeit als ein Ganzes verwirklicht.

Die Potenzen sind selbständige Teile eines Ganzen, das der absolute Geist ist. Sie sind eine notwendige Aufeinanderfolge, wie eine Epoche der anderen folgt. Das Sinkkönnende (-A) geht zum rein Seienden (+A) über und diese beiden fallen wieder zu einem dritten zusammen, das der allmächtige Geist ist. So ist hier keine Vermischung und Verquickung.

Die Aufeinanderfolge der Potenzen bildet sich in «einem organischen Ganzen» und sie sind nicht mehr verschieden, sondern Eins, gleichzeitig gedacht und gegenseitig sich ergänzt<sup>1</sup>. Dieses Eine, das die Einheit der Potenzen ist, ist der absolute Geist, das wahre Seiende, zu dem die Potenzen sich nicht als selbständige Wesen verhalten, sondern als dessen Attribute, da der absolute Geist an keine seiner Seinsgestalten gebunden ist; er ist darum frei von allen Potenzen, steht somit über allen und hat die absolute Macht; irgendeine Seinsgestalt anzuziehen oder nicht<sup>2</sup>. Diese Freiheit des absoluten Geistes fehlt auf der realen Seite und dazu auf der ethischen Seite ohne dessen Aspekte bleibt die Welt unverständlich für den Menschen.

Die drei Seinsgestalten unterscheiden sich in Gott voneinander, aber sie bleiben nebeneinander. Sie sind zwar ein organisches Ganzes, aber doch ist jede Potenz selbständig. Wie können diese einzelnen Potenzen ein Ganzes bilden? Schelling sagt, dass alle drei Potenzen dem Wesen nach dieselben sind und an dem Prinzip (absoluter Geist) teilnehmen.

1) XI, 310. 311. Vgl. IV. Kap. 1. S. 135.

2) XIII, 250. Vgl. IV. Kap. 1. S. 136.



Wenn aber die Potenzen an dem Prinzip teilnahme haben, wie können sie ein organisches Ganzes ein? Ein anderer Widerspruch besteht darin, dass die Potenzen unbedingt eine notwendige Folge sind, aber eine solche Folge kann nicht ausser der Zeit sein, denn - A muss zu + A übergehen und dann müssen beide Potenzen durch die dritte verschlungen werden. In «einem organisches Ganzes» aber kann keine Zeit sein; Schelling erklärt aber weiter, dass die Potenzen gleichzeitig gedacht werden müssen, weil der ganze theogonische Prozess nicht in der Wirklichkeit stattfindet, sondern im Denken (Nu).

Die Seinsgestalten in Bezug auf den Geist sind als Attribute gedacht, aber in Bezug aufeinander findet eine Dignität statt, weil die erste und die zweite Potenz unter der dritten Potenz steht, die der allmächtige Geist ist<sup>1</sup>.

Weiterhin entsteht eine andere Frage; wenn das Seinkönnende (Potenz -A) nicht in das Sein übergehen kann, weil es dann Potenz zu sein aufgehört hätte und ein blindes, notwendiges Sein wäre und wenn das rein Seiende (Potenz + A) andererseits actus purus ist und nicht durch das Seinkönnende potenzialisiert ist, also beide selbständig und ungemischt sind, wie kann das Seinkönnende sich erheben und sich in einen neuen Zustand B verwandelt? Wie kann diese Potenz verändert und zur Grundlage des theogonischen und Schöpfungsprozesses werden? Schelling wollte keinen Übergang von -A zu +A, d.h. von der ersten Potenz zu der zweiten und bezeichnet die Erhebung der ersten Potenz als B, damit er die Selbständigkeit der Potenzen unauflöslich bewahren kann. Doch aber ist B in diesem Fall weder reines -A noch +A, sondern -A in +A, welches (-A in +A) der Anfang des theogonischen Prozesses ist; hierbei schliessen sich aber +A und B gegenseitig aus. Die Annahme, dass sie in der göttlichen Einheit nicht auseinander sind, löst das Problem nicht völlig auf.

Im Versuch, die Trias zu bewahren, hat Schelling das Geheimnis der Liebe, - die ethische Seite, die die Prinzipien verbindet - das er in der Freiheitslehre soviel betont hat, nicht mehr berücksichtigt und konstruiert die Potenzenlehre faktisch künstlerisch.

2. Wieweit aber die Potenzenlehre Schellings mit der christlichen Trinitätslehre gleichgesetzt werden kann, kann man selbst aus der folgenden Auseinandersetzung ersehen: In Bezug auf den Monotheismus, was die Dreieinigkeit betrifft, kommt Schelling zur Übereinstimmung mit der christlichen Lehre, also dass Gott einer ist aber in drei verschi-

1) XI,289ff. XII,57ff. XIII,235. 260.

edenen Personen. Nun aber ist die christliche Dreieinigkeitslehre nicht so wie Schelling sie verstanden hat. Gott, als Vater, kann nicht allein als solcher, wie das Seinkönnende, die erste Potenz, bei Schelling, verstanden werden, sondern nur zusammen mit dem Sohn und mit dem heiligen Geist begriffen werden. Der Sohn kann auch nicht allein, wie *actus purus*, oder das rein Seiende, verstanden werden, sondern mit den anderen göttlichen Personen zusammen. Der Vater schafft im Sohn und der Sohn wirkt, was der Vater auch in ihm wirkt; dasselbe gilt auch für den heiligen Geist, der auch in Christus wirkt, wie in der Taufe und in der Auferstehung Christi. Die Einheitlichkeit und die Dreieinigkeit der Gottheit des christlichen Dogmas legt der Begriff «*περιχώρησις*» fest: die Einwohnung «*ἐνοίκησις*» der göttlichen Personen in jeder göttlichen Person und die Folge daraus ist: die Homousie, ohne Verwirrung, Vermischung, Verwandlung oder Abweichung einer Person, «*δίχα πάσης συναλοιφῆς καὶ συμφύσεως οὐχ ὥστε συγχεῖσθαι, ἀλλ' ἔχουσθαι ἀλλήλων*» sondern sie sind in und miteinander «*τίνα συνεχῆ καὶ ἀδιάσπαστον κοινωνίαν ἐν αὐτοῖς θεωρεῖσθαι*»<sup>1</sup>.

Daher können die göttlichen Personen nicht allein als einzelne verstanden werden, denn jede Person ist hier nicht Gott, wie die Potenzen bei Schelling im einzelnen vorausgesetzt sind, sondern jede göttliche Person ist der ganze Gott, der Gott schlechthin, weil alle Potenzen ineinander einwohnen. Von diesem Standpunkt aus gesehen, ist jede Person der christlichen Trinitätslehre nicht ein Seinsgestalt des Ganzen, sondern eine vollkommene Ganzheit. Die Personen bilden hier kein organisches Ganzes, sondern jede Person ist, absolut betrachtet, der schlechthinige Gott.

Schelling nimmt auch an, dass der Geist mitwirkend mit Christus ist, aber er tritt erst am Ende nach der Vollendung des Werkes Christi auf, während bei dem kirchlichen Dogma die Personen und deren Wirkung nicht zu trennen sind<sup>2</sup>. Es ist aber wichtig hier zu bemerken,

1) Damaskenus A.8.M. 94. S. 828. G. Basilius Brief 189, § 7, M. 32. S. 693.

2) «*Μία γὰρ καὶ ὁμοία ἡ ἐνέργεια τοῦ Πατρὸς καὶ τοῦ Υἱοῦ καὶ τοῦ Ἁγίου Πνεύματος, μία ἰσχύς, μία δύναμις, μία θέλησις, μία γνώμη. Ὅσα γὰρ ἂν πράττοι ὁ Πατήρ, ἀχώριστός ἐστι καὶ συμπράκτωρ ὁ Υἱὸς καὶ ὅσα ἂν ἐπιτελῆ ὁ Υἱὸς ἢ τὸ Πανάγιον Πνεῦμα συνεργεῖ πάντως ἀδιαιρέτως ὁ Πατήρ· οὐδὲ γὰρ Υἱὸς δίχα Πατρὸς ἀφ' ἑαυτοῦ καθ' ἑαυτὸν ποιεῖ τι, οὐδὲν ὁ Πατήρ πάντως χωρὶς τοῦ Υἱοῦ καὶ τοῦ Ἁγίου Πνεύματος, οὔτε πάλιν τὸ Πνεῦμα ἄνευ τοῦ Υἱοῦ καὶ τοῦ Πατρὸς ἐργάζεται τι*» (M. Basil. Ἐπιστολὴ 189, §. 6, M. 32. σ. 693), weil «*ταυτουργεῖ ἡ Ἁγία Τριάς*» und was wirken wollte «*ὁ Πατήρ, ταῦτα καὶ ὁ Υἱὸς κατὰ τὸν ἴσον τρόπον ὁμοίως δὲ καὶ τὸ Πνεῦμα*» (Γρηγ. Ναζ. «*Περὶ τοῦ μὴ εἶναι τρεῖς Θεοὺς*», M. 45, σ. 125).

dass die dritte Potenz, der Geist, bei Schelling die anderen zwei Potenzen miteinschliesst<sup>1</sup> und von einer gewissen Seite ähnlich mit dem heiligen Geist der christlichen Lehre ist.

Aus der obigen Auseinandersetzung der Potenzenlehre Schellings und der christlichen Trinitätslehre geht klar hervor, dass zwischen diesen beiden Lehren ein gewisser innerlicher Unterschied dem Prinzip nach besteht, der darin liegt, dass Schelling die göttlichen Persönlichkeiten als einzelne nicht den schlechthinigen Gott nennt, sondern als Gott, während der schlechthinige Gott der absolute Geist ist, obwohl dem Wesen nach alle Persönlichkeiten dieselben sind<sup>2</sup>. Anders verhält sich die Sache bei dem kirchlichen Dogma, wie wir gezeigt haben. Aber es ist nicht hier zu sagen, dass das Dogma der heiligen Dreieinigkeit dem menschlichen Verstand nicht zugänglich ist. Es kann nicht erforscht werden, da es zu den wunderlichsten göttlichen Dingen gehört, aber es wird an die Schrift angelehnt und kann darum nur durch den Glauben erfasst werden<sup>3</sup>.

3. Der theogonische Prozess ist nach Schelling zugleich Schöpfungsprozess. Zu der freien Entschliessung Gottes, ein konkretes Sein zu erschaffen, muss er von dem Zustand der Tautousie in ein zweites Stadium seiner Lebensentwicklung, in den Zustand der Heterousie, eingehen. Der theogonische Prozess beginnt mit der Erhebung des Seinkönnenden, der ersten Potenz, und erreicht seinen letzten Punkt mit der dritten Potenz; er ist also die innerliche Geschichte Gottes, die aber keine wirkliche ist, da sich der Prozess im Denken vollzieht<sup>4</sup>.

Die Entschliessung Gottes, die Schöpfung hervorzubringen, vollzieht sich durch seine Freiheit. Durch die Entstehung der Schöpfung, durch einen Schöpfungsakt Gottes, durch die drei Ursachen und in Bezug auf den Monotheismus, kommt Schelling in Übereinstimmung mit der christlichen Schöpfungslehre. Die Entstehung der Welt nach Schel-

1) XIII,235.

2) XIII,333. 337. XIV,37. 63. 65.

3) Wir müssen hier den Unterschied feststellen, dass Schelling die dritte Potenz von den anderen zwei ableitet, nämlich der Geist geht von dem Vater und dem Sohn aus; so ist es jedenfalls nach dem dogmatischen Verständnis der römisch-katholischen und protestantischen Kirchen, während nach dem östlichen Verständnis (griechisch-russischen orthodoxen Kirche) der Geist von dem Vater ausgeht, durch den Sohn. Dieser Unterschied war einer der Streitpunkte während der grossen Spaltung der christlichen Welt und besteht bis heute. Das westliche Verständnis des Ausgangs des Geistes ermöglicht den ganzen Aufbau der Potenzenlehre Schellings, während nach dem östlichen dies nicht möglich ist.

4) XI,311f.

ling ist aus dem Nichts; Gott schafft frei ohne Vorbilder. Wie die Entstehung der Welt aus dem Nichts ist, bleibt uns nicht erklärlich. Im einzelnen überwindet Schelling den Pantheismus, aber man stösst oft auf unklare Begriffe<sup>1</sup>.

Wir haben schon gesehen, dass jede Potenz bei Schelling nicht eine Ganzheit ist, sondern Seinsgestalt. Nun ist hier die Frage: wie kann eine Potenz, die nicht die Ganzheit ist, Ursache eines konkreten Seins sein? Ursache kann nur ein Ganzes sein, aber nicht eine Seinsgestalt des Ganzen. So kann hier das Problem nicht mit der einzelnen Potenz gerechtfertigt werden, wenn man die Potenzen mit den persönlichen Ursachen des kirchlichen Dogmas vergleichen will. Das Problem ist noch schwieriger, wenn man die Frage weiter stellt, ob die Philosophie genötigt ist, ausgerechnet drei Ursachen für die Entstehung der Schöpfung anzunehmen; diese Frage betrifft uns hier nicht unmittelbar.

4. Die Welt ist auch bei Schelling für den Menschen geschaffen worden, wie bei der kirchlichen Lehre. Er ist die höchste Stufe der Schöpfung und unterscheidet sich von den anderen Kreaturen. Der Mensch steht im Mittelpunkt der göttlichen Geschichte; er ist frei- und kann die Potenzen in Spannung setzen. Schelling schreibt sowohl Gott als auch dem Menschen Freiheit zu: Die Willensfreiheit besteht erstens in der Erschaffung der Ideenwelt und zweitens in seinem Entschluss, den abgefallenen Menschen zurückzubringen. Der Mensch ist auch frei, erstens sich gegen Gott in dem Abfall zu wenden und zweitens auf der Erde sich von Gott abzuwenden. Die letzte Freiheit des Menschen ist geheimnisvoll in Bezug auf die Vorsehung Gottes; soweit stimmt Schelling mit der christlichen Lehre überein.

Die Ideenwelt geht der wirklichen voran aus der Ideenwelt setzt der Mensch die wirkliche durch seine Willensfreiheit, durch die Setzung der Spannung der Potenzen. Folglich liegt der Abfall nicht der sinnlichen Welt, sondern jenseits, in der Übersinnlichen und deshalb bedürfte die menschliche Schuld eines übersinnlichen Opfers, ungesühnt zu werden. Sie bedürfte dessen nicht, wenn sie nicht übersinnlich wäre. Weil die Schuld des Menschen vorsinnlich ist, deswegen bleibt diese in der positiven Philosophie völlig unerklärlich und unverständlich. Um die Ideenwelt begreifen zu können, sagt Schelling, muss man sich in kontemplative Wissenschaft, Mystik und Kunst flüchten; dieses aber bedeutet hier Übergang zur Zeitlosigkeit, also Ekstasis<sup>2</sup>.

1) XI, 293.

2) XI, 559.

Der Abfall des Menschen, nach Schelling, war notwendig, da das ganze Problem mit dem theogonischen und Schöpfungsprozess zusammen hängt, und so kommt Schelling der kirchlichen Lehre entgegen.

Der Urmensch oder das vierte Prinzip, das hier die Seele ist, die Schelling aus dem stofflichen ableitet, und die in unklarer Beziehung zum Geist steht, ist bei Schelling keine historische Persönlichkeit, wie bei der Erzählung des Moses, sondern ein ideales Prinzip, das zum Schein an die Stelle der Vielheit von Individuen tritt. Der Urmensch entspricht nach Schelling dem Adam, aber er ist nicht begrifflich; so bleibt er hier als ein mythische Person postuliert<sup>1</sup>.

Der Abfall ist nach Schelling das Ende der negativen Philosophie und der Anfang der Geschichte. In der Abhandlung «Philosophie und Religion» hat er den Abfall als ewig, genau wie die Absolutheit und die Ideenwelt bezeichnet<sup>2</sup>, aber hier nimmt Schelling ihn in anderem Verständnis auf, damit er die Idee der Herrlichkeit Gottes betonen kann. «Einen eigenen Abfall des Seins, wie Ältere und Neuere, könnten wir schon darum nicht annehmen, weil auf solche Art Gott gerade nicht als Herr des Seins erschienen»<sup>3</sup>.

Eine allmähliche Fortschreitung der Ideenwelt, die durch das Zeitverständnis Schellings ermöglicht ist, weil er die Grundbedingung der Zeit auf das Zeitlose hinweist, woraus die Sukzession der Zeit entsteht, die in die Ewigkeit übergeht, muss hier ausgeschlossen werden, weil der Mittelpunkt der Philosophie der Offenbarung die Geschichtlichkeit der Person Christi und dessen Werk in der Welt, die Versöhnungslehre, ist.

5. Die Behauptung Schellings, dass die Trinitätslehre nicht ausschliesslich als christlich hat bezeichnet werden können, da sie vor dem Christentum vorhanden gewesen war und ihren Ursprung in der philosophischen All=Einheitsidee hat, kann nicht gehalten werden. Im ersten Fall, ist auch der Fall Hegels, kann die phänomenologische Ähnlichkeit der vorchristlichen Trinität, nämlich der indischen-persischen-ägyptischen-griechischen, wie Schelling sie konstruiert hat, nicht mit der christlichen verglichen werden, da uns tiefere Betrachtung davon überzeugt, dass die anderen vorhandenen Dreieinigkeitsideen in Bezug auf die Beziehungen der Personen zueinander, auf die Welt und die Versöhnungslehre, phänomenologisch und nicht wesentlich mit der

1) Ed. v. Hartmann behauptet, dass Schelling das vierte Prinzip (Pr. 4) so konstruiert habe, damit er den Abfall vom Absoluten rechtfertigen kann. Phil. Syst. Schel. S. 130. 200. 201.

2) VI,46.

3) X,266.

christlichen Trinitätslehre zusammenhängen. Im Alten Testament ist wahrlich die Trinitätslehre angedeutet, aber sie kann nur unter dem Licht des Neuen Testamentes erklärt werden, wie Augustin mit Recht behauptet hat. Wenn die Trinitätslehre im Alten Testament angedeutet ist, so berechtigt uns dies nicht daraus zu entnehmen, dass sie auch im Heidentum vorhanden war, da das Alte Testament im Plan Gottes, in der Offenbarungsgeschichte, bestimmt wurde.

Als All=Einheitsidee versteht Schelling die, vor allem wirklichen Sein, vor aller Entwicklung und Offenbarung Gottes vorhandene Einheit Gottes, wo alle Potenzen unauflöslich vereinigt sind<sup>1</sup>, wo alles der Vater als das «ἐν τὸ πᾶν» ist<sup>2</sup>. Dieses kann nach der Formulierung des kirchlichen Dogmas nicht angenommen werden, da die Schöpfung und die Offenbarung Gottes die Sache dem Prinzip nach nicht ändert<sup>3</sup>.

6. A. Persönlichkeit Gottes. Der eigentlich Versuch Schellings zur christlichen Trinitätslehre zu kommen, ist die Steigerung der Potenzen in der Offenbarung. Zunächst bestimmt er das Seinkönnende als die absolute Persönlichkeit Gottes, die der Vater ist, der die zweite und die dritte Potenz sich zu verwirklichen setzt<sup>4</sup>. Mit dieser Annahme durchbricht Schelling das ganze System der Potenzenlehre und überschreitet seine eigenen Voraussetzungen. Die Überschreitungen Schellings sind folgende: a) Solange er alle drei Potenzen selbständig und nicht ableitbar bestimmt hat, wie kann dann das Seinkönnende, der Vater, die absolute Persönlichkeit in den drei Potenzen sein? b) Wenn der Vater die setzende Potenz der zwei anderen ist, wie kann hier der Widerspruch überwunden oder vereinigt werden, in dem Moment, indem die dritte Potenz der allmächtige Geist ist, dem es gebührt zu sein oder nicht zu sein?<sup>5</sup> Diese beiden Potenzen schliessen doch einander aus. c) Wenn die zweite Potenz, der Sohn wie auch der Geist, nach der Vollendung ihres Werkes in der Welt schliesslich in die Gottheit zurücktreten, so sind sie göttliche Persönlichkeiten. In diesem Fall ist der Vater nicht mehr absolute Persönlichkeit<sup>6</sup>. Diese doppelte Persönlichkeit des Vaters, der einerseits die absolute Persönlichkeit, an-

1) XII,60. 61. 68ff. 75f. XIII,312-317.

2) XIV,66. IV. Kap. 1. S. 137.

3) s. S. 157-159.

4) XIII,311. 322. IV, 1. S. 148.

5) s. S. 156. 157.

6) XIII,333f. 335. 337. XIV, 65ff. IV, Kap. 7. S. 152. 153.

dererseits die väterliche Persönlichkeit in der Gottheit ist, ist unüberwindlich.

7. B. Persönlichkeit Gottes. Der Vater setzt den Sohn nicht fertig von Anfang an; so ist Christus hier noch nicht Persönlichkeit, sondern Potenz. Persönlichkeit wird der Sohn nach der Überwindung der ersten Potenz, wonach er die Herrschaft des Seins übernimmt.

Der Vater setzt hier den Sohn als etwas anderes als er selbst ist; er ist absolute Persönlichkeit, während der Sohn Potenz ist und sich selbst verwirklichen muss<sup>1</sup>. Allein hier hat Schelling das Problem nicht richtig gesehen. Eine Setzung Gottes muss eine Selbstsetzung sein, denn der Begriff der Selbstsetzung liegt darin, dass das Selbstgesetzte ein Ganzes ist. Mit dem Begriff der Potenzen kommt Schelling hier nicht aus. Hätte er den Begriff der Setzung von Fichte übernommen, so hätte er seine Potenzenlehre richtig gestalten können. Christus ist hier nicht vom Vater gesetzt, sondern der Selbstgesetzte, da die Wirkung und der Wille der göttlichen Personen nicht getrennt werden kann.

Ferner behauptet Schelling, dass die Zeugung, Setzung, des Sohnes mit dem Anfang der Schöpfung sei<sup>2</sup>, aber wirklicher Sohn am Ende der Schöpfung sei<sup>3</sup>, während bei der kirchlichen Lehre die Zeugung rein Passives ist, weil sie eine Selbstsetzung ist, da er die anderen göttlichen Personen miteinschließt. Schelling weist darüber auf die Schrift hin und gebraucht die einzelnen Sätze ganz gut für sein System<sup>4</sup>. Er nimmt das Material als fertig und verarbeitet es für seine Lehre, ohne anderen Zusammenhang. Das Dogma aber entsteht erst durch das Ganze und nicht durch einzelne Sätze, obwohl Schelling sie sehr richtig interpretiert. Die Zeugung des Sohnes ist bei der kirchlichen Lehre von der Ewigkeit her, weil es dem göttlichen Wesen entspricht, aber das Problem bleibt auch bei der kirchlichen Lehre geheimnisvoll. Damit aber ist nicht gesagt, dass Schelling erst den Sohn mit dem Anfang der Schöpfung erklärt, sondern dass er vielmehr den Sohn als ewig dem Wesen nach annimmt- aber er unterscheidet seinen ursprünglichen Zustand in Gott (Vater) und ausser ihm<sup>5</sup>.

Die Potenzen sind in der negativen Philosophie gleichzeitig gedacht, aber in der Offenbarungsgeschichte haben sie der Sukzession der Zeit folgen müssen. Ohne die Sukzession der Potenzen in der positiven Philo-

1) XIII,312. 318f. 323.

2) XIII,318. 323. 330. XIV, 106.

3) XIII,319f. 332. 337.

4) XIII, 317-336.

5) XIII,319ff. 329ff.

sophie hätte Schelling nicht die Geschichte erklären können. Für Schelling liegt das Zeitlose am Grund der Zeit, die der Ewigkeit vorangeht. Schon in der Potenzenlehre war noch das Problem der Zeit, aber nicht als wirklich, wenn wir sehen, dass die dritte Potenz die Herrschende war. So ist wieder in der positiven Philosophie die dritte Persönlichkeit der Zeit nach die Herrschende, weil ihre Zeit die Ewigkeit selbst ist.

Die Potenzen in der Offenbarung, im Schaffen sind wieder als gleichzeitig gedacht<sup>1</sup>, wie in der negativen Philosophie, aber solange sie Personen sind, haben sie ihre eigene Zeit. Die Zeit der gegenwärtigen Welt ist die des Sohnes. Diese Zeit unterteilt Schelling wieder in verschiedene Perioden, wie im mythologischen Prozess und im Judentum, wo Christus der Wirkende war, obwohl er nicht als Christus erschienen ist.

Die Präexistenz Christi in den heidnischen Religionen als Potenz und die Gleichsetzung mit Heraklis, Osiris und anderen mythologischen Personen, die Bilder waren, und die Behauptung, dass der Unterschied zwischen der Mythologie und der Offenbarung nur ein Unterschied der Wirkungsweise ist<sup>2</sup> d.h. in der ersten als Potenz, in der letzten als Persönlichkeit, stellt für das Christentum keine Sicherheit und keine besondere Überlegenheit gegenüber den anderen Religionen dar.

Die Person Christi steht bei Schelling im Mittelpunkt; Christus ist hier nicht nur eine geschichtliche Person, sondern zugleich Prinzip. Im allgemeinen hat Schelling die Wahrheit der Offenbarung sehr richtig und tief sinnig dargestellt. Das Christentum hat nicht mit Gefühlen und Begriffen zu tun; es ist keine Lehre, sondern es ist eine Tatsache, göttliche Geschichte, wobei alles auf die Person Christi bezogen ist. Die Lehre von dem Werk Christi hat Schelling so tief aufgefasst, wie sie im Christentum ist. Der abgefallene Mensch kann nicht seine Rettung aus seiner eigenen Kraft erreichen, da die Rettung von oben kommen musste, von aussen, von Gott, durch den Willen der ewigen Freiheit. Die Versöhnung des abgefallenen Menschen mit Gott ist der Grund der Offenbarung. Die Menschwerdung, der Opfertod, die Stellvertretung, die Selbstopferung finden im allgemeinen bei Schelling den geeigneten Platz-alles kommt auf die Person Christi.

Schelling hat soviel die Geschichtlichkeit und die Freiheit Christi betont, so dass diese göttliche Person nicht mehr als Glied der Trinität

---

1) XIII, 344.

2) IV. Kap. 6. S. 146.



hendelt, sondern als ob sie völlig selbständig wäre. Dieses aber hängt mit der Aussergöttlichkeit Christi (ausser dem Vater) und der Sukzession der Herrschaft der göttlichen Personen über die Welt zusammen. Deswegen schliesst Schelling an Arius an.

Weiterhin ist hier zu betrachten, dass, obwohl Schelling die Person Christi als Vermittler der abgefallenen Welt sehr betont, doch sich hier nicht der Offenbarungsprozess und um Frieden und um die Geistesfreiheit des abgefallenen Menschen, sondern sich um eine Wendung der Potenzen in einer wechselseitigen Wirkung dreht. Der Mensch ist in diesem Prozess mit seinem Willen hineingezogen.

8. C. P e r s ö n l i c h k e i t G o t t e s. Die Herrschaft des Geistes folgt nach der Herrlichkeit Christi (Auferstehung) und der Geist tritt nach der Wiederherstellung der abgefallenen Welt in die Gottheit als göttliche Persönlichkeit zurück. Der Geist ist von Gott (Vater) der Potenz gesetet, aber er verwirklicht sich nicht allein, sondern durch die Vermittlung des Sohnes. So ist die Trinität bei Schelling nicht von Anfang an fertig, sondern sie ist nach und nach durch den Prozess geworden. Diese Annahme Schellings dreht sich um das Zeitsproblem. So sind endlich die zwei gesetzten Potenzen nach ihrer sukzessiven Herrschaft über das Sein in die Gottheit zurückzutreten, worin sie jetzt selbständige göttliche Persönlichkeiten sind. In der Gottheit sind alle Persönlichkeiten Homousie.

Die Heterousie besteht für Schelling nur für die Aussergöttlichkeit der zweiten Potenz und der dritten Potenz, die nicht von Anfang an göttliche Persönlichkeiten waren, sondern sie das Sein von dem Vater nahmen, obwohl Seiende, und seinen Willen tragen. Anders verhalten sich die Heterousie und die Homousie bei der christlichen Trinitätslehre<sup>1</sup>.

Schelling versuchte im Gegensatz zu Hegel, die Selbständigkeit der Personen zu bewahren, aber weil er die Sukzession der Herrschaft der Personen auf die Welt angenommen hat, berührt er durch diese Anwendung den Sebellianismus;<sup>2</sup> soweit ist der Vorwurf richtig, aber in anderen Fällen kann die Lehre von Schelling nicht als Sabellianismus bezeichnet werden, da Schelling die Gleichzeitigkeit der drei verschiedenen Persönlichkeiten in der Gottheit annimmt, während bei Sabellius Gott eine sukzessive verwandelte Erscheinung zu Personen nachein-

1) IV.Kap. S. 158.

2) Vgl. K. Fischer S. 809.

ander ist. Dabei zieht Schelling den Tritheismus vor<sup>1</sup>, anstatt die Gefahr, die Unterscheidung der Personen in Gott aufzuheben.

9. Die Grundbedingung Schellings für den ganzen Aufbau der Konstruktion der göttlichen Persönlichkeiten ist in der Philosophie der Offenbarung die Herrschaft der Personen über die Welt. Diese Auffassung der Herrschaft schliesst die positivste Seite bei Schelling ein und befriedigt das menschliche Gefühl, weil Gott nicht nur Schöpfer ist, sondern auch Herr der Welt und alles bestimmt und regiert. Nun aber ist der ganze theogonische und Schöpfungsprozess, wie Schelling konstruiert hat, für den Menschen nicht so leicht beweisbar.

In den drei göttlichen Persönlichkeiten besteht weder eine Seinheit noch ein selbständiger Wille-ausser der ersten Potenz, die die Setzende ist, -so dass dies überwunden werden sollte, um zur Persönlichkeit zu kommen, wie Schelling die Persönlichkeit Gottes in der Freiheitslehre konstruiert hat. Ausserdem besteht zwischen diesen Potenzen kein Gegensatz und daher können diese drei Persönlichkeiten nach den Voraussetzungen Schellings, wie mit Recht E.v. Hartmann<sup>2</sup> und A. Dreus<sup>3</sup> behaupten, nicht konstruiert werden.

---

1) XIV,68.

2) S. 219. 220.

3) S. 254.